

# „Taufe im Heiligen Geist“

Dr. Norbert Baumert SJ

## Zur Identität der „Charismatischen Erneuerung“, auch im Blick auf die fünfte Phase des Dialogs zwischen Pfingstlern und der Katholischen Kirche.

Resümee acht Vorlesungen von Dr. Norbert Baumert SJ im Rahmen des ‚Lehrstuhles für Theologie der Charismatischen Erneuerung‘ am 17./18. September 2009, Freien Universität Amsterdam.

### INHALT

1. „Charisma“	1.
2. „Taufe“	4.
3. „Taufe im Heiligen Geist“	8.
4. Dialog mit dem „Dialog“	14.

Seit Beginn des pfingstlichen Aufbruches um 1900 und der „Charismatischen Erneuerung“ in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sucht man, die Geschehnisse in Worte zu fassen und sie theologisch einzuordnen. Dabei muß man sich stets Rechenschaft darüber geben, was mit den jeweiligen Wörtern gemeint ist.<sup>1</sup> Nicht selten geschieht es ja, daß zwei dasselbe Wort gebrauchen, aber mit ihm nicht den gleichen Inhalt verbinden. So kommt es zu Unklarheiten und ungewollt zu Mißverständnissen. Im folgenden wird exegetisch und historisch drei grundlegenden Begriffen nachgegangen, die entscheidend sind für das theologische Verständnis dieses weltweiten Geschehens. Dahinter steht die Frage: Wer sind wir? Wo ist unser Platz in unserer Kirche, in der Christenheit, in der ganzen Menschheit? Wie aktuell diese Fragen sind, zeigt am Schluß ein Blick in das Dokument: „On Becoming a Christian“.<sup>2</sup>

### 1. „Charisma“

Jede Sprache ist in einer ständigen Entwicklung begriffen, und tiefgreifende Veränderungen im Leben der Menschen spiegeln sich in ihrer Sprache wieder: Es entstehen neue Sinngebungen von vorhandenen Wörtern, Spezialbegriffe und nicht selten auch neue Wortbildungen. Denken wir nur an die Amerikanismen, die seit Kriegsende Europa überfluten. Und bei Beginn der Charismatischen Erneuerung konnten wir beobachten, daß bald ein eigener Wortschatz entstand, den nur die Insider ganz verstanden. Generell gilt: man muß die Sache kennen, um mit dem Wort, das sie bezeichnet, den richtigen Sinn zu verbinden. „Charisma“, das der „Charismatischen Erneuerung“ den Namen gab, ist eines der Wörter, die im Kontext dieses Aufbruchs nicht nur eine neue Aktualität bekamen, sondern auch mit einer spezifischen Bedeutung angereichert wurden.

<sup>1</sup>Der Verfasser dieser Zeilen war von der „Freien Universität Amsterdam“ eingeladen worden, um im Rahmen des ‚Lehrstuhles für Theologie der Charismatischen Erneuerung‘ am 17./18. September 2009 über einige Schlüsselbegriffe zum Verständnis Charismatischer Erneuerung zu sprechen. Nachstehend ein Resümee jener acht Vorlesungen.

<sup>2</sup>„On Becoming a Christian: Insights from Scripture

and the Patristic Writings with Some Contemporary Reflections - Report of the Fifth Phase of the International Dialogue Between Some Pentecostal Churches and the Catholic Church (1998-2006).“ In: The Pontifical Council for Promoting Christian Unity, Information Service N. 129 (2008/III). Vatican City. See 0203uk on [www.stucom.nl](http://www.stucom.nl).

Das Wort *chárisma*, in der Theologie bis dahin nur selten gebraucht, war zwar nicht unbekannt; im Dialog mit anderen Christen jedoch merken die sogenannten „Charismatiker“ bis heute, daß viele das Wort nicht im gleichen Sinn verstehen, so daß man mit dem Wort zugleich auch die Sache erklären muß. Dabei berufen sich pfingstlich-charismatisch geprägte Theologen gern auf die Bedeutung dieses Wortes in der Heiligen Schrift, während andere eher von einem durch die Tradition geprägten Begriff ausgehen; das ist eine zusätzliche Erschwernis für eine Verständigung. Aber haben wir wirklich den Sinn des biblischen Wortes *chárisma* richtig erfaßt, das außer in 1 Petr 4,10 im Neuen Testament nur von Paulus gebraucht wird, von ihm aber sechzehnmal?

Pauschal kann man die heute übliche Definition so zusammenfassen:<sup>3</sup>

- „Charisma‘ ist eine aktuell
- vom Heiligen Geist gegebene
- Begabung
- zu einem aktuellen Dienst
- am Heil anderer.

Aber Paulus meint mit dem griechischen Wort ‚charisma‘:

- nur einmal, in 1 Kor 12,4, eine Wirkung des Heiligen Geistes; in allen anderen Fällen jedoch ist ‚Gott‘ der Geber,

---

<sup>3</sup>Ausführliche Analysen aller hier vorgetragenen Ergebnisse in: N. Baumert, Charisma - Taufe - Geisttaufe, Band I: Entflechtung einer semantischen Verwirrung" (zu ‚charisma‘); Band II: Normativität und persönliche Berufung. Würzburg: Echter 2001 (kurz: ChTG; hier I 9-16)  
 - Die Ergebnisse sind auch kurz vorgestellt (in Englisch): N. Baumert, ‚Charism‘ and ‚Spirit-Baptism‘: Presentation of an Analysis, in: Journal of Pentecostal Theology 12.2 (2004) 147-179. (Auch in Deutsch und Englisch auf [www.stucom.nl](http://www.stucom.nl), 0274de und 0274uk)

- Die Deutung der Texte aus 1 Kor ist näher begründet in: N. Baumert, Sorgen des Seelsorgers. Übersetzung und Auslegung des ersten Korintherbriefes (Reihe: ‚Paulus neu gelesen‘), Würzburg: Echter 2007.

- nur selten eine Be-gabung oder Fähigkeit (engl.: qualification, aptitude, talent); meistens hingegen einen Inhalt oder einen Effekt,
- nicht immer ‚zu einem Dienst für andere‘, sondern auch für ihn selbst,
- ‚zum Heil‘ liegt zwar faktisch immer vor, ist aber nicht im Wort enthalten.

Im Einzelfall mag das Wort also eine ‚Begabung zu einem Dienst‘ bezeichnen (z.B. die Liebe), aber das ergibt sich dann aus dem Kontext und nicht etwa aus dem Wort *chárisma*. Dieses meint ursprünglich, und bei Paulus immer, nur: „Geschenk - donum - present“.

Bei „gift“ hingegen steht im englischen Lexikon von Langenscheidt: „1. Geschenk, Gabe; ... 4. Be-gabung ... gift of tongues Sprachbegabung“. Darum ist ‚gift‘ mißverständlich und zur Klärung der biblischen Wortbedeutung nicht geeignet.

Das griechische *cháris-ma* ist eine übliche Wortbildung (-ma = ein Konkretum von *cháris*, wie im Deutschen Ge-schenk), aber es ist im Griechisch der ‚klassischen Zeit‘ bisher nicht belegt; die paulinischen Belege sind die ältesten, die wir haben. In der profanen Literatur taucht es dann zum ersten Mal bei Alkiphron auf (2. Jh. n. Chr.): Ein Briefschreiber erzählt, wie er „sich auf einer Reise in einer Herberge ein üppiges Mahl gestohlen und den Topf und die Schlüssel nach Weiterreise einem befreundeten Gastwirt als ‚chárisma - Geschenk‘ gegeben habe“ (ChTG I 28). Diese Bedeutung und die Anwendung dieses Wortes ist sicher nicht in Abhängigkeit von Paulus gebildet. Paulus hat also das Wort nicht etwa neu gebildet - es war ja für die Leser verständlich -; aber er hat es bevorzugt, und zwar, wie allgemein üblich, im Sinne von ‚Geschenk‘. Auch der weitere Wortgebrauch bei den Kirchenvätern zeigt, daß sie *charisma* in dem weiten Sinne ‚Geschenk‘ verwenden und nicht etwa in einem, angeblich von Paulus abhängigen, ‚technischen‘ Sinn einer ‚Begabung‘ oder ‚Befähigung‘. Der Sprung von ‚Gabe‘ zu ‚Begabung‘ ist erst um das Jahr 1000

nachzuweisen. Doch bei Paulus heißt *charisma* immer nur ‚Geschenk‘.

Hier nur die wichtigsten Ergebnisse der einzelnen Belege, stets im Vergleich zwischen der deutschen „Einheitsübersetzung“ (EÜ), der englischen „Knox-Version“ und meinen Ergebnissen:

- Röm 1,11 heißt es nicht „geistliche Gaben Gottes“ (EÜ, Plural), auch nicht „spiritual gift“ (im Sinne von Begabung), sondern (im Singular): ‚geistliches **Geschenk des Paulus**‘, also etwas, das er selbst den Römern mitbringen möchte (z.B. ein Wort der Ermutigung).
- Röm 5,15: Nicht: „Übertretung - Gnade“ (EÜ) oder „fault - grace“, sondern genauer: „Übertretung - (Geschenk‘ im Sinne von) **Vergebung**“. Das Verbum *charizesthai* = schenken heißt auch ‚vergeben‘. Aber Vergebung ist nach heutigem Sprachgebrauch nicht ein ‚Charisma‘.
- Röm 5,16: Statt „Gericht - Gnade“ (EÜ) sagt man genauer: ‚Verurteilung - **Vergebung**‘, also „condemnation - pardon“ (Knox).
- Röm 6,23: „Lohn der Sünde ist Tod - die Gabe Gottes ist Leben“ (EÜ); „sin offers death, for wages - God offers eternal life as a free gift“ (Knox). Es stehen gegenüber: ‚Sold/ Bezahlung‘ der Sünde - ‚**Geschenk Gottes**‘.
- Röm 11,29: „Gnade (Singular) und Berufung“ (EÜ); „the gifts God makes“ (Knox). Es meint: ‚unwiderruflich sind **die Geschenke Gottes** und Berufung. Diese Geschenke sind in Röm 9,4 aufgezählt: das sind keine ‚Charismen‘ im heutigen Sinn.
- Röm 12,6: In ChTG I S. 83-97 habe ich aufgezeigt, daß das griechische ‚*charisma*‘ hier nicht die Fähigkeit oder die Tätigkeit des Menschen bezeichnet, sondern jeweils einen Inhalt meint (ähnlich wie in 1 Kor 12,8-10), in diesem Falle jeweils die Frucht, an der man erkennt, ob ein Tun des Menschen der „Gnade“ (*charis*) Gottes entspricht: Je nach der ‚Gnade‘ (*charis*) hat jeder ein ‚Geschenk‘ (*chárisma*), an dem er die Echtheit seines Tuns erkennt; z.B. ist bei einer Prophetie die Tatsache, daß sie zutrifft, das ‚Geschenk‘, an dem man die Echtheit

erkennt etc. Die Struktur des Satzes verläuft also anders, als man bisher in den Übersetzungen meinte.

- 1 Kor 1,7: „Keine Gnadengabe“ (EÜ); „no gift in what you are lacking“ (Knox). Aber auch hier geht es nicht um ‚Charismen‘ im heutigen Sinn; vielmehr ist der Abschnitt 1 Kor 1,4-9 anders zu lesen (s. „Sorgen des Seelsorgers“ S. 13-16). Gemeint ist: ‚beim Aufnehmen der Offenbarung keinen Mangel haben an irgendeinem **Geschenk** (z.B. einem Wort der Erkenntnis oder der Offenbarung). Es meint nicht ‚Befähigungen‘ sondern Inhalte.
- 1 Kor 7,7: „jeder hat seine Gnadengabe“ (EÜ) - „his own endowment“ (Knox). Hier ist das „Gnaden-Geschenk **von Gott**“ (!) die Berufung zur Ehe oder zur Ehelosigkeit. Das könnte man auch als ‚Befähigung‘ bezeichnen; aber das liegt nicht im Wort *charisma*, sondern im Kontext. Es ist hier auch nicht ‚vom Hl. Geist‘ gesagt oder ‚je aktuell gegeben‘.
- 1 Kor 12,4.9.28.30.31: Nur in 12,4 und 9 ist von einem Geschenk oder einer Offenbarung *des Geistes* die Rede (vgl. 1 Kor 12,11). Aber das heißt nicht, daß diese nota nun zur Bedeutung des Wortes ‚Geschenk‘ gehört! ‚Geist‘ wird ja eigens hinzugefügt. Auch sind die „Offenbarungen des Geistes“ in 12,8-10 die jeweiligen *Inhalte*, (z.B. *Wort* des Erkenntnis oder der Weisheit, *Geschenke* von ‚Medikamenten‘ - nicht Heilungsgabe, *eine* konkrete *Prophezie* oder *ein einzelnes Sprachengebet* und die *Auslegung* etc., nicht aber die Fähigkeit, solches zu tun. Also auch in diesem ‚charismatischen‘ Kerntext heißt das Wort nicht ‚aktuelle Begabung zu einem Dienst‘ (vgl. ChTG I 56-69 und ‚Sorgen des Seelsorgers‘ S. 186-201; 207-221). Und in 12,28.30 ist „Gott“ der Geber.
- 2 Kor 1,11: „die Gnade, die uns geschenkt“ (EÜ); „the favour God has shewn“ (Knox); genauer: das, **Geschenk an uns im Blick auf euch** = unsere **Apostolatsgnade**, also eher Amt als ‚Charisma‘ im heutigen Sinn.
- 1 Tim 4,14: „die Gnade, die in dir ist“ (EÜ); „a special grace“ (Knox); genauer:

„das Gnaden-**Geschenk** in dir (nämlich für das **Hirtenamt**) nicht vernachlässigen' (also nicht unähnlich mit 2 Kor 1,11).

- 2 Tim 1,6: „entfache die Gnade Gottes“ (EÜ); „the special grace God kindled“ (Knox); genauer: nicht allgemein die ‚Gnade', sondern das (Gnaden-) **Geschenk** Gottes durch die Handauflegung (für das *Hirtenamt*).

- 1 Petr 4,10: „Dient jeder *mit* der Gabe, die er empfangen hat“ (EÜ); „with received gift“ (Knox). Aber es heißt: ‚ein **Geschenk**, wie jeder es empfangen hat, **servieren**' (s. Charisma - Taufe - Geisttaufe I 100.108).

Beim Aufzeigen der Entwicklungsstufen im Wortgebrauch von *charisma* ergibt sich, daß in der Theologie der Neuzeit versucht wurde, ca. 25 verschiedene Konnotationen mit diesem Wort zu verbinden, um jeweils die Spezialbedeutung bei Paulus zu kennzeichnen. Das ist eine glatte Überforderung eines einzelnen Wortes. Hinzu kommt der Gebrauch in der Soziologie (M. Weber: ‚außerordentliche Führerqualität') oder in der Alltagssprache ‚charismatisch' = spontan, ungeordnet bis ‚chaotisch'. Das paulinische *charisma* konnotiert jedoch nicht, daß es ‚außerordentliche oder wunderhafte' Gaben seien, auch nicht ‚Be-gabung oder Fähigkeit', es besagt nicht ‚zum Dienst'; es besagt auch nicht einen Unterschied zu Amt, nicht ‚aktuell' im Unterschied zu ‚dauerhaft' etc., sondern meint lediglich ‚Geschenk' im allgemeinen Sinn.

Doch läßt sich der heutige theologische Sprachgebrauch nicht auf den paulinischen zurückschrauben. So müssen wir uns damit abfinden, daß das Wort heute anders verstanden wird als in der Bibel. Dort möge man zur Übersetzung niemals das Fremdwort ‚charisma' gebrauchen, sondern immer ‚Geschenk' sagen. Als „Sprachregelung“ für heute aber habe ich vorgeschlagen (s. ChTG I 248f): „*Charisma ist eine von Gott dem Heiligen Geist besonders, nämlich individuell und ereignishaft, zugeteilte Befähigung des Einzelnen zum Leben und Dienen in Kirche und Welt.*“ Dazu können „schlichtere oder

leuchtendere“ Begabungen gehören, und nicht nur solche zum ‚Dienst', sondern auch solche für die eigene ‚Auferbauung“ (wie das Sprachengebet: 1 Kor 14,4), und sie können „aktuell oder habituell“ gegeben sein. Generell möge man darauf achten, das Wort nicht zu überladen!

## 2. „Taufe“

Auch das Wort ‚Taufe' hat eine Geschichte. Das griechische ‚*báptisma*' hat nicht von Anfang an die heutige, durch die Tradition vielfach angereicherte Bedeutung, wurde aber im Unterschied zu ‚charisma' schon sehr bald zum Spezialbegriff ‚Taufe', bis man schließlich, nach längerer Zeit, vom „Sakrament“ der Taufe sprach. Aber es ist einsichtig, daß beim Schreiben des Neuen Testaments der Begriff ‚Sakrament' noch nicht mit diesem Wort verbunden wurde.

Das Verbum oder Zeitwort *baptízein* heißt im profanen Griechisch:

- eintauchen, versenken; pass. versinken (in Schlaf), untergehen; dem allgemeinen Sprachgebrauch liegt ‚zugrundegehen' näher als ‚baden'.

- benetzen, anfeuchten, übergießen; überschütten, überladen, begraben; - durchnässen, durchtränken bzw. sich vollsaugen etc.

Ein Begriff ‚taufen' (d.h. Tauchbad mit einer geistlichen Wirkung wie etwa ‚Umkehr' oder ‚Sündenvergebung und Eingliederung') ist selbstverständlich im Griechischen bis zum Aufkommen des Christentums unbekannt. Im Jüdischen hat ‚sich/seine Kleider waschen', ‚(tauch-)baden zur Reinigung und Heiligung' mit der Gesetzgebung am Sinai zu tun: Ex 19,10.14; 29,4; 30,17-21; 40,12; 40,30-32; Lev 8,6; 13,6; 14,8-9; 15,5-8.9-11.13.16.18; 15,21-22.27; 16,4.24; Num 8,5-7.21. All diese Stellen werden zu Recht nie mit ‚taufen' übersetzt! Aber Johannes knüpft an die religiöse Bedeutung des ‚*Tauchbades*' an. Er „taucht“ die Menschen in den Jordan als Zeichen einer „Umkehr“ - noch nicht als Zeichen der Vergebung, sondern als Zeichen der Bereitschaft, sich von neuem Gott zuzuwenden und die



Botschaft der Umkehr anzunehmen sowie entsprechende Früchte zu bringen, als Vorbereitung auf den Messias. Für diesen Vorgang wird im griechischen Neuen Testament das Verbum *baptízein* gebraucht - zunächst selbstverständlich in dem üblichen Sinn ‚eintauchen‘; daß es zum Zeichen der Umkehr geschieht (was wir heute bei dem Wort ‚Johannestaufe‘ mithören), mußte zunächst eigens hinzugefügt werden, weil das Wort *baptízein* allein dies noch nicht besagt. Das schlägt sich etwa nieder im Anfang des Markus-Evangeliums:

Mk 1,9: Jesus *ebaptísth\_ eis ton Jordan\_n*. Dies wird übersetzt: „Jesus ließ sich von Johannes *im Jordan taufen*“ (EÜ). Aber die Präposition *eis* gibt eine Richtung an; und das hieße wörtlich: ‚in den Jordan *hinein-getauft*‘ (was keinen Sinn gibt); doch der Urtext meint: ‚in *den Jordan hinein getaucht*‘.

Mk 1,5 ist ebenfalls zu übersetzen: Sie „wurden von Johannes in *dem Jordan-Fluß untergetaucht / gewaschen / gereinigt*, wobei sie ihre Sünden bekannten“. Man übersetzt aber *ebaptízonto en t\_ Jordan\_* ebenfalls mit ‚taufen‘. Doch auch bei einem ‚in‘ (mit Dativ) heißt *baptízein* zunächst ‚*im Jordan baden/ waschen*‘. Vermutlich variiert Markus, weil er bei dem ‚Volk‘ betonen will, daß sie durch das Eintauchen *gereinigt* wurden, von Jesus hingegen will er nur sagen, daß er ‚*ingetaucht* wurde‘; er brauchte keine Reinigung! Aufgrund der anderen Konstruktion wird also das Wort in 1,9 in einer anderen Nuance gebraucht als vorher in 1,5; aber wenn es schon ‚taufen‘ hieße, könnte Markus in 1,9 nicht mehr sagen *ebaptísth\_ eis ton Iordán\_n*‘.

In Mk 1,4b wird auch das Substantiv ‚*báptisma*‘ noch nicht als terminus technicus verstanden, sondern es wird erst durch einen Zusatz spezifiziert: Johannes verkündete ein (ohne Artikel!) ‚*Tauchbad einer Umkehr zu einer Sündenvergebung*‘. Das Tauchbad im Jordan ist also eine Symbolhandlung für eine innere *Umkehr*, die zu einer Sündenvergebung *hinführt* - nicht: diese schon vermittelt, sondern eine Handlung, die

Umkehr und Reue zum Ausdruck bringt. Das bloße *báptisma* ist jedoch noch nicht der terminus technicus ‚(Johannes-) *Taufe*‘, weil dann der Zusatz ‚einer Umkehr etc.‘ nicht nötig wäre. Zudem setzt Markus voraus, daß nicht jeder Leser davon weiß, so daß er ihnen hier dies erstmals erklären muß. Der Begriff ‚Taufe‘ wird also nicht bei allen Lesern als schon bekannt vorausgesetzt.

In Mk 1,4a schließlich wird Johannes identifiziert durch *ho baptíz\_n* - wörtlich: ‚der Eintauchende‘. Dies setzt voraus, daß die Leser wenigstens um seine Existenz wissen und ihn nun unterscheiden sollen, etwa von Johannes dem Jünger Jesu. Vielleicht liegt hier ein erster Schritt zu einer speziellen Begriffsbildung vor (‚der Täufer‘). Zur Zeit der Abfassung des Markus-Evangeliums war wohl bei allen Juden und unter den Christus-gläubigen aus den Völkern ‚Johannes, der Umkehrprediger vom Jordan‘ ein Begriff. Aber es ist nicht erwiesen, daß *ho baptíz\_n* von Anfang an im Sinne ‚der Taufende / der Täufer“ gehört wurde. Zumindest anfangs muß es gehört worden sein im Sinne von ‚der Untertauchende, der ein Tauchbad vollzieht‘ an denen, die zu ihm kommen.

Ein deutlicherer Schritt zum terminus technicus dürfte sich eher bei dem Tauchbad, das Jesus einsetzt, ereignet haben. Das zeigt etwa:

Mt 28,19: „Macht zu Jüngern alle Völker, sie *eintauchend in/ für* (*eis* -nicht: ‚auf‘) den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“ (ChTG II 75-77). Daß durch dieses Eintauchen die Sünden vergeben und die Menschen zu Kindern des ‚Vaters‘, zu Gliedern im ‚Leib Christi‘ und zur Wohnung des ‚Heiligen Geistes‘ werden (das wäre der voll ausgebildete Begriff ‚Taufe‘), dies wird erst allmählich mit dem Wort *baptízein* verbunden, so daß wir es erst dann mit „taufen“ übersetzen dürfen. Dieser terminus technicus ist sicher sehr bald unter den Christusgläubigen (zunächst nur unter ihnen!) entstanden, aber diese Entwicklung brauchte doch eine gewisse Zeit - zumindest mehrere Jahre. Zunächst mußte man zu dem

Wort ‚eintauchen‘ oder ‚ein Tauchbad vollziehen‘ immer eine Spezifizierung hinzufügen - schon einfach deshalb, weil das griechische Wort *baptízein* weiterhin alle seine Verwendungen im Alltag beibehielt und weil unter den Juden weiterhin verschiedentliche Tauchbäder Geltung hatten. Daher auch der Ausdruck „Taufe im Namen Jesu“ (Apg 10,48; Taufe, wie Jesus sie aufgetragen hat, nicht etwa im Unterschied zur trinitarischen Taufformel).

All diesen einzelnen Schritten der Neubildung des christlichen terminus technicus ‚taufen‘ bin ich (in ChTG II) sorgfältig nachgegangen, sowohl im Rahmen der griechischen profanen Sprache als auch anhand der Septuaginta und des jüdischen Sprachgebrauches. Nach relativ kurzer Zeit gibt es nun unter den Christusgläubigen den Fachausdruck *baptízein* = ‚taufen‘ (ohne weitere Zusätze) = ‚durch ein Tauchbad zur Sündenvergebung in die Gemeinschaft der Kirche eingliedern‘. Aber: diesen Begriff liest man dann bald auch in die ältesten Dokumente hinein. Doch eine genaue Analyse zeigt, daß ursprünglich ein offenerer Begriff mit diesem Wort verbunden wurde. Das zeigt sich besonders bei Paulus, dessen Briefen zu den ältesten Schriften des Neuen Testaments gehören:

- 1 Kor 1,13-17, s. Sorgen des Seelsorgers, S. 17f, zur Stelle, immer im Sinne von ‚ein Tauchbad vollziehen‘.

- Röm 6,3-4: Nicht: „Wißt ihr denn nicht, daß wir alle, die wir auf Christus Jesus *getauft* wurden, auf seinen Tod *getauft* worden sind? Wir wurden mit ihm begraben durch die ‚Taufe auf den Tod‘.“ (EÜ)

Sondern:

“Wißt ihr nicht, daß alle, die wir *hineingetaucht* / *hineingefügt* wurden in Christus Jesus, in seinen Tod (*hinein-*) *getaucht* wurden / in seinen Tod hinein untergegangen / ruiniert worden sind? Mitbegraben also wurden wir mit ihm durch die *Tauchung in den Tod hinein*.“ Das ist in übertragenem Sinne gemeint, aber räumlich gedacht, was man besonders an „begraben werden“ sehen kann. Paulus will also mit

*baptízein* nur das ‚Sterben mit Christus‘ betonen und spielt so mit dem Wort, das auch ‚untergehen, sterben‘ heißt, wie die nächste Stelle zeigt:

- In 1 Kor 15,29 ist nicht etwa von einer rituellen „Taufe für die Toten“ die Rede (EÜ), was zu allen Zeiten viel Kopfzerbrechen verursacht hat! Vielmehr liegt hier die Bedeutung vor: ‚untergehen, sich aufreiben, sich ruinieren‘. Also: „Denn was tut man denn eigentlich, wenn man sich aufreibt und ruiniert für die ‚Toten‘?“ Gemeint sind die geistlich Toten, die Gott nicht kennen. Jesus sagt Lk 9,60: „Laßt die Toten ihre Toten begraben“ und spielt dabei mit zwei Nuancen des Wortes ‚Tote‘.“ Paulus hier: ‚Warum gehe ich in meinem apostolischen Dienst in den Tod für die geistlich Toten, wenn doch geistlich Tote nicht auferstehen = Sünder nicht neues Leben empfangen können?‘ (Dahinter steht die Auffassung von täglicher Auferstehung durch die Kraft Gottes, hier und jetzt.) Sofort in V 30 wird dieses ‚sich ruinieren‘ aufgegriffen durch „warum denn *sterbe ich - apothn\_sk\_* - Tag für Tag“? Das entspricht *baptízesthai* = ‚untergehen‘.

Zurück zu Röm 6,3f: *baptízesthai* steht dort für das tägliche mit Christus Sterben. Und das ist der Grund, warum in V 3 und 4a noch nicht von Auferstehung die Rede ist (erst in 4b). Würde Paulus die „Taufe“ meinen, dann hätte er eigentlich sagen müssen: Sind wir nicht durch die Taufe in Tod *und Auferstehung* Jesu hineingenommen? Warum nur in den Tod? Das ist stets ein Rätsel bei der Auslegung dieses Textes! Aber Paulus redet nicht von „Taufe“, sondern von dem existenziellen Vorgang der Einfügung in „den Christus“ durch das Sterben mit ihm! Erst die Kirchenväter lesen das Wort *baptízein* im Sinne von ‚Taufe‘ und deuten dann das Heraufsteigen aus dem Wasser als Symbol für die Auferstehung. Aber das ist nicht Paulus.

- Gal 3,27: Auch hier nicht: „Ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus (als Gewand) angelegt“ (EÜ), sondern, wieder im Anklang an das Sterben mit Christus:

„Denn ihr alle, die ihr euch jeder Einzelne in Christus habt *hineintauchen und hineinfügen* lassen, seid christusförmig geworden“ (seid gleichsam in seine Rolle geschlüpft). Weder wird das Wasser in der Rolle eines Gewandes gedacht, noch denkt Paulus an das Taufkleid, sondern es geht um die innere Umformung, die bei der Einfügung in Christus geschieht. Gewiß weiß Paulus, daß dieses Wort auch für das ‚Tauchbad zur Initiation‘ benutzt wurde, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß er es bewußt schillernd (multivalent) gebraucht. Dieses Tauchbad ist ja ein Zeichen für die Einfügung in Christus. Aber er geht bei dem *Wortgebrauch* nicht von dem Ritus aus, sondern von dem existenziellen Vorgang im Menschen bei der Begegnung mit Christus, die unter anderem im Tauchbad zeichenhaft zum Ausdruck kommt: Es ist ein Sterben mit ihm und ein Sich-Hineinfügen, während das wieder Auftauchen aus dem Wasser nicht zu dieser Symbolik paßt (ähnlich wie in Röm 6,3), weil er ja dann gleichsam aus Christus wieder heraustreten würde! Wie wenig Paulus bei diesen Formulierungen an das Tauchbad denkt, zeigte 1 Kor 15,29 und ergibt sich auch aus:

- 1 Kor 10,2 (Sorgen des Seelsorgers 139f): Nicht: „alle wurden auf Mose getauft“ (EÜ), sondern, wie ich mit Papyrus 46 lese: *ebaptízonto*. Dies ist ein Imperfekt des Mediums, das zugleich einen durativen Aspekt hat, wie auch *éphagon*, *épinon* (sie aßen, sie tranken während das ganzen Wüstenzuges), und besagt, daß sie „*sich* (ständig) in Mose *hineintauchten* und auf ihn einließen“. Das Bild von der Taufe könnte nur für einen einmaligen Akt stehen (und daher nicht im Imperfekt!) und paßt auch deshalb nicht, weil sie ja beim Durchzug durch das Rote Meer gerade nicht mit dem Wasser in Berührung kamen sondern vor dem Wasser verschont wurden! Angesichts von „Wolke“ (dem Zeichen der Anwesenheit Gottes) und „Meer“ (dem Zeichen der Bedrohung, hier als Symbol und Kurzformel für *alle* Notsituationen auf diesem Weg) haben sie sich vielmehr auf ihrem Wüstenzug ständig (s. 10,3-5) ganz an

Mose geklammert, sind gleichsam in ihn und seine Rolle, nämlich in sein Gottvertrauen hineingeschlüpft. Paulus weiß, daß das Wort *auch* für das Initiations-Tauchbad verwendet wird, aber er gebraucht es hier bewußt in einer anderen Nuance. Das wird noch einmal ganz deutlich an:

- 1 Kor 12,13 (s. Sorgen des Seelsorgers 201f): Nicht: „*in* der Taufe in einen (vorhandenen?) Leib aufgenommen“ (EÜ; einem bestehenden Leib fügt man nicht neue Glieder hinzu), sondern „in einen einzigen Leib hineingefügt“, oder besser ‚zu einem Leib zusammen-gefügt‘ (vgl. 12,24b!!). - Und auch nicht: „mit einem Geist getränkt“ (als ob wir ihn trinken würden), sondern der Leib wird, nachdem er ‚zusammengesetzt‘ ist, als ganzer mit Geist ‚durchtränkt‘, analog wie der Hauch Gottes (Gen 2,7) den Menschen belebt oder auch wie der Regen ein Land tränkt. Der Heilige Geist wird „ausgegossen“ und belebt so den „Leib“, wie Salböl.

Fazit: *baptízein / baptízesthai* ist bei Paulus noch kein terminus technicus für „taufen“, selbst dann nicht, wenn es sich auf das ‚Tauchbad zur Initiation‘ bezieht (1 Kor 1,13-17). Und generell muß man darauf achten, wie weit bei den Evangelisten (die ja später schreiben) Anzeichen eines solchen beginnenden terminus technicus vorhanden sind. Das ist nicht unwichtig für die Frage nach der „Taufe im Heiligen Geist“.

Diese Deutung auf philologischer Basis konvergiert nun in auffallender Weise mit der pfingstlerischen Interpretation der entsprechenden Stellen. Im „5. Dialog“ (s.o. Anm. 2) heißt es in § 76: „Es sei vermerkt, daß die meisten Pfingstler Gal 3,26-28 und 1 Kor 12,13 so verstehen, daß sie (diese Texte) sich auf eine ‚geistliche‘ Taufe (baptism) in den Leib Christi beziehen, wovon öffentlich Zeugnis gegeben wird durch eine Taufe in Wasser.“ Wenn wir nun bei *baptízein* von ‚eintauchen‘ ausgehen, wird es noch deutlicher, daß Paulus in der Tat primär von einem existenziellen Akt der ‚Einfügung‘ in Christus spricht, ohne den Bezug zur Eintauchung in Wasser zu leugnen (eventuell multivalent). Die

katholische Tradition müßte also ihre Position eines *sakramentalen* Verständnisses des ‚Tauchbades zur Vergebung der Sünden etc.‘ nicht mehr mit diesen Stellen, sondern auf andere Weise begründen. Auch Joh 3,3-6; Tit 3,5; Röm 6,1-7 und Kol würden (so das Dokument in § 77) „primären Nachdruck legen auf Glaube und Bekenntnis, welches auch die Taufe (‚baptism‘ - eigentlich ‚Eintauchung‘) einschließt“ (ähnlich ebd. 87-89). Und in § 90 wird schließlich die Frage gestellt: „Könnte es nicht sein, daß ein Bemühen, einen vorausgesetzten formalistischen oder mechanischen Zugang zur Erlösung zu vermeiden, (z.B. die Pfingstler) weniger offen dafür macht, um einen möglichen Bezug zur Wassertaufe in solchen Texten zu sehen? Oder andererseits: Könnte es nicht sein, daß das Bemühen, ein sakramentales Verständnis der Erlösung zu bestätigen, andere (etwa die Katholiken) weniger offen dafür macht, die Möglichkeit zu erwägen, daß solche Texte sich nicht auf Wassertaufe beziehen?“

In den Ostkirchen, die ausgeprägt trinitarisch denken, wurde die Erfahrung des Heiligen Geistes und seine eminente Bedeutung im geistlichen Leben früh erkannt, wie es etwa der Kirchenvater Basilius der Große (+379) in seiner Abhandlung über den Heiligen Geist beschrieben hat. Nach der Kindertaufe durch Eintauchen (in lauwarmes Wasser in einer kleinen Wanne) empfängt das Neugeborene sofort auch das Sakrament der Firmung und der Eucharistie. Sehr bald werden auch die Kleinkinder zur Feier der „Göttlichen Liturgie“ mitgenommen - zunächst an den hohen Festen. Die ganze Göttliche Liturgie sollte, da sie mit der irdischen zugleich auch die himmlische Liturgie übermittelt, dem Einzelnen und der kirchlichen Versammlung eine geistliche Erfahrung ermöglichen. (Auch deshalb dauert die Göttliche Liturgie gewöhnlich mehrere Stunden, da die menschliche Psyche längere Zeit braucht, bis sie sich auf das Göttliche einläßt.) Die großen geistlichen Väter, wie etwa die

heiligen Johannes von Kronstadt, Sergius von Radonez, Seraphim von Sarow und andere Starzen (geistliche Ratgeber) spielen bis heute eine große Rolle und werden auch von den ostkirchlichen Amtsträgern anerkannt und geschätzt. Dadurch hat die prophetische Dimension neben der apostolischen einen festen, „vorgesehenen“ Platz in den Ostkirchen. Personen, die eine bestimmte geistliche Erfahrung machen, gehen gewöhnlich zu einen Starzen, um aufgrund seiner Unterscheidung der Geister einen geistlichen Rat zu empfangen. Insgesamt kann man sagen, daß in den Ostkirchen die Sakramente selbstverständlich wichtig sind, aber die geistliche Erfahrung, besonders die Erfahrung des Heiligen Geistes, ebenfalls eine bedeutende Rolle spielt.

### 3. „Taufe im Heiligen Geist“

Auch wenn man von „Taufe im Heiligen Geist“ spricht, ist man heute - wie bei dem Wort „Taufe“ - der Überzeugung, damit einen biblischen Begriff aufzunehmen. Jesus sage doch in Apg 1,5, daß „ihr in wenigen Tagen mit dem Heiligen Geist getauft werdet“. Und da dies eine Voraussage des Pfingstgeschehens ist, meine „Getauft-Werden mit dem Heiligen Geist“ (EÜ) eine solche Erfüllung mit dem Heiligen Geist, wie es die Apostel und ersten Jünger an Pfingsten erfahren haben. Wer also den Heiligen Geist nicht so wie die Apostel an Pfingsten erfahren hat, sei nicht ‚im Geist getauft‘ und habe somit noch nicht die Fülle des Christseins erlangt; es fehle ihm ja die ‚Pfingsterfahrung‘! Folglich sei es unsere Aufgabe, uns dafür einzusetzen, daß alle Christen und womöglich alle Menschen so ‚mit dem Geist getauft‘ werden, daß sie spürbar in ihn eingetaucht werden, wobei ihnen Manifestationen des Geistes geschenkt würden, etwa das Sprachengebet.

Aber ist das wirklich die Aussageabsicht des Lukas in der Apostelgeschichte? Von Feuerzungen ist bei späteren Geistmitteilungen niemals die Rede! Also gibt es auch Geistempfang ohne Feuerzungen; folglich haben in der Urkirche



den Geist nicht alle in der gleichen Weise erfahren wie die 120. Aber, so könnte man weiterfragen: Haben nach dem Geistempfang wenigstens alle in Sprachen gebetet?

Zunächst: Lukas sagt in Apg 1,5 nicht, daß *künftig alle* Menschen *so* ‚mit dem Geist getauft‘ werden sollten, wie es die Apostel ‚in wenigen Tagen‘ erleben würden. Die Zusage gilt unmittelbar nur den Zwölf und dann sicher auch allen 120 Jüngern mit den ‚Frauen‘ (Apg 1,14f), die mit ihnen an Pfingsten beisammen sind. Aber interessanterweise wird nicht einmal von den ‚dreitausend‘, die am Pfingstsonntag selbst ‚hinzugefügt wurden‘ (Apg 2,41), gesagt, daß sie alle in Sprachen beteten oder prophetisch redeten! Warum schweigt Lukas darüber? Sprachengebet und Prophetie wird nur an einigen Stellen erwähnt, und zwar als etwas Besonderes (in Samaria, bei Kornelius, in Ephesus: Apg 8; 10 und 19,6). Es ist ein auffallendes Zeichen jeweils bei einer Grenzüberschreitung zu einer neuen Gruppe (von Judäa nach Samaria; von den Juden zu den Heiden; von den Johannesjüngern zu den Christusgläubigen); aber nicht bei jedem Geistempfang ist Sprachengebet und Prophetie das Normale.

Was also besagt die Formulierung, die wir so selbstverständlich durch ‚mit Geist taufen‘ übersetzen?

Wir hatten schon gesehen: *baptízein* heißt von sich aus nicht ‚taufen‘, sondern eintauchen, überschütten u.ä. Von den ursprünglichen Bedeutungen (s.o. 2) paßt hier am ehesten: ‚ihr werdet mit Geist überschüttet werden‘. Da für die Geistsendung an anderen Stelle das Bild vom (Wasser) Ausgießen verwendet wird, könnte man in Apg 1,5 auch vermuten: ‚vom Hl. Geist benetzt / überflutet / durchtränkt werden‘. Aber an Pfingsten tritt das Bild vom *Feuer* in den Vordergrund; auch mit Feuer kann man ‚überschüttet‘ werden. Und da das Wort *baptízein* keineswegs auf Wasser, ja nicht einmal auf Flüssigkeit festgelegt ist (man kann auch von Sorgen oder Schulden überschüttet/ erdrückt

werden), sollte man bei dem offeneren Wort bleiben: ‚Johannes hat mit Wasser überschüttet - ihr sollt mit Geist überschüttet werden‘. Ähnlich heißt es in Apg 10,44, ‚der Geist *fiel auf* alle‘; das paßt nicht zu einer Bildrede vom Wasser. Wenn Jesus betont, daß sie *nicht mit Wasser, sondern mit Geist* überschüttet werden, setzt er dies ja in der Bildsprache gerade von dem Tauchbad des Johannes ab. Apg 1,5 will mit diesem Wort nicht etwa auf die trinitarische Taufhandlung hinweisen, sondern in diesem Falle eindeutig auf Pfingsten! - Ferner ist zu beachten: Es wird in der Schrift nirgends das Substantiv ‚Taufe im Heiligen Geist‘ verwendet! Auf keinen Fall darf man also hier den später entwickelten terminus technicus ‚taufen‘ im Sinne eines Sakramentes heraushören, dazu noch in einem übertragenen Sinne. Und das *en* bei *en pneúmati* besagt hier nicht ‚in‘ (nämlich in Geist baden oder gar in ihm untertauchen), sondern ist eindeutig instrumental gemeint: ‚mit Heiligem Geist‘ (EÜ) - aber nicht ‚taufen‘, sondern eben ‚überschütten‘.

Als am 1. Januar 1900 in Topeka junge Menschen eine Überschüttung mit dem heiligen Geist erfahren, und zwar begleitet von Sprachengebet und Prophetie, suchte man einen Namen für dieses Geschehen und griff wie selbstverständlich nach der in allen Bibelübersetzungen üblichen Bezeichnung ‚mit Heiligem Geist taufen‘. Es war zunächst als Beschreibung des Vorgangs gemeint, etwa einer Art Eintauchen in den Geist, und war somit ein Erfahrungsbegriff. Aber mit dem Wort ‚taufen‘ wurde bald auch der in langer Tradition festgeprägte *Sakramentsbegriff* auf *jene Form* der Ausgießung des Geistes übertragen. Damit aber beginnt ein theologisches Tauziehen.

Doch das Grundsakrament ‚Taufe‘ ist

- universal (alle Menschen sind dazu eingeladen - Mt 28,19),
- normativ (zum Heil notwendig, Mk 16,16)
- wirksam (was es bezeichnet, geschieht untrüglich, wenn der Mensch kein Hindernis setzt)

- als Initiation (Eingliederung in Christus, Gotteskindschaft, Empfang neuen Lebens).

Verbindet man dies mit ‚Geisttaufe‘, würde logischerweise folgen, daß alle, die sich Christen nennen, aber nicht eine solche Geist-Erfahrung mit ‚charismatischen‘ Phänomenen (im modernen Sinn des Wortes, z.B. Sprachengebet) gemacht haben, noch keine vollen Christen sind. Nur wenige gingen so weit, zu sagen, daß man ohne diese Geisttaufe nicht ‚gerettet‘ sei, aber viele meinten doch, daß solchen Menschen etwas zum vollen Christsein fehle. Dahinter steht der Gedanke:

‚Eigentlich‘ müßte jeder Christ, zumindest jeder erwachsene Christ, eine solche charismatische Geist-Erfahrung machen. Daher bemühte man sich, nicht nur, daß die Menschen für eine solche Erfahrung offen seien, sondern suchte sie auch dahin zu führen, daß sie eine solche Geist-Erfahrung tatsächlich erleben. Und da jene, die solches erfahren hatten, nicht selten sahen, daß auch anderen Menschen eine ähnliche Erfahrung geschenkt wurde, wenn *sie* (!) für jene darum beteten, meinten manche, dies müsse immer geschehen, wenn sie für jemanden um die ‚Geisttaufe‘ beten. Folglich müßte dann, wenn es nicht geschieht, entweder bei dem Betreffenden oder bei denjenigen, die für ihn gebetet haben, irgendetwas nicht in Ordnung sein. So geriet man nicht selten unter einen Druck. Dies ging so weit, daß bei manchem „Life in the Spirit Seminar“ der Eindruck entstand, man würde das Gebet um die Geisttaufe ‚wie ein achttes Sakrament‘ handhaben. Dieser Eindruck jedenfalls entstand, wenn man dachte und dies auch vermittelte, es müsse ganz sicher das geschehen, was man erbittet, nämlich eine spürbare Erfüllung mit dem Heiligen Geist mit Sprachengebet.

Nun ist sicher wahr, daß sowohl von Topeka als auch von Ann Arbor und von manchen anderen Zentren ausgehend viele Menschen mit einer ähnlichen Geist-Erfahrung beschenkt wurden wie die Anfangsgruppe. Aber ist dies, wie die Taufe, ein universales und normatives Geschehen

(gleichsam quasisakramental)? Ist es nicht eher ein freies Geschenk Gottes im 20. (und nun auch im 21.) Jahrhundert, das der Heilige Geist zwar in breitem Maße ausstreut, aber immer „gibt, wie er will“ (1 Kor 12,11)? Was ist mit den Christen vom 3. bis 19. Jahrhundert? Fehlte ihnen (allen oder vielen) etwas Wesentliches vom Christentum, weil sie im großen und ganzen keine „Geisttaufe“ (im heutigen Sinne des Wortes) mit Sprachengebet etc. kannten? Man muß jedenfalls stets genau erklären, was man mit dem Wort „Geisttaufe“ meint. Ist es die erste oder gar die einzige Weise, wie der Heilige Geist gegeben wird? Was geschieht bei einer stillen Bekehrung, oder bei einem Heranwachsen im Glauben von Kind auf? Wird nicht schon bei der Kindertaufe Leben im Heiligen Geist geschenkt? Manche Katholiken haben zudem das Problem, die spezifische „Gabe des Heiligen Geistes“, die im Sakrament der Firmung gegeben wird, von dem „neuen Leben“, das bereits in der Taufe geschenkt worden ist, zu unterscheiden. Hier gibt es ein Ringen im theologischen Denken, das sich z.B. niederschlägt in den Ergebnissen der 5. Phase des Dialogs zwischen Pfingstlern und der Katholischen Kirche. Dabei hängt vieles davon ab, wie man das Wort ‚Geisttaufe‘ interpretiert.

Wir kommen nicht daran vorbei, zwischen biblischem und heutigem Sprachgebrauch zu unterscheiden:  
- *In der Bibel* ist von ‚Geisttaufe‘ (als Hauptwort) nicht die Rede!  
In Mk 1,8; Mt 3,22; Lk 3,16 und Joh 1,33 sagt Johannes der Täufer von Jesus, daß er die Menschen ‚mit Heiligem Geist überschütten‘ werde. Diese Stellen sind nicht *nur* und nicht primär eine punktuelle Voraussage der späteren Geistsendung an Pfingsten, sondern umfassend vom gesamten Wirken Jesu, einschließlich und ausgehend von der irdischen Wirksamkeit, insofern Jesus in der Kraft des Heiligen Geistes wirkte (Apg 10,38), wozu auch schon Sündenvergebung gehörte (vgl. ChTG II 97-107). - Nach Apg 1,5 aber sagt Jesus nur, daß „nach wenigen Tagen“ *die Apostel*

und die ersten Jünger mit Heiligem Geist überschüttet werden würden, was in diesem Falle von Sprachengebet und Prophetie begleitet war. Mit diesem Ereignis war diese (begrenzte) Voraussage Jesu erfüllt. Wenn Petrus dann in seiner Pfingstpredigt sagt, daß jene, die umkehren und das „Tauchbad zur Vergebung der Sünden“ vollziehen, „die Gabe des Heiligen Geistes“ empfangen, sagt er wohl, daß sie *den gleichen Heiligen Geist empfangen* werden, aber nicht, daß sie ihn *in der gleichen Weise* (mit Feuerzungen, Prophetie und Sprachengebet) *erfahren* würden. Wenn sich so etwas, nach der Darstellung des Lukas, beim Überschreiten nach Samaria, zu den Heiden, und schließlich auch in Ephesus (bei Paulus) wiederholte, blieb das etwas Besonderes. Es gibt jedenfalls keinen Hinweis, daß solche Phänomene sich bei jeder Initiation ereigneten, so daß sie zu deren Wesen gehörten und in der Urkirche *alle*, die den Geist empfangen, in Sprachen gebetet hätten (s. nur 1 Kor 12-14, wo viele Gemeindeglieder dies nicht einordnen können)! Alle wurden getauft, und man legte ihnen die Hände auf, damit sie den Heiligen Geist empfangen, und man war überzeugt, daß es geschieht; aber dabei ereignete sich nicht immer das, was man *heute* ‚Geisttaufe‘ nennt.

- Kilian McDonnell sucht nachzuweisen, daß nach den Kirchenvätern bis ins 8. Jahrhundert *bei der Initiation* ähnliche Zeichen der Geistwirkung geschehen seien. Aber wenn auch nach der Taufe Erwachsener (!) von großer „Freude“ berichtet wird und gelegentlich andere Geistwirkungen sich zeigten, ist doch fast nie von Sprachengebet die Rede. Daß also „auffallende Charismen“ (im heutigen Sinne des Wortes) *wesentlich* zur Initiation gehörten, läßt sich nicht halten. Das habe ich ausführlich in ChTG (II 141-252) aufgezeigt und wird auch im "5. Dialog" (§ 208.217) von einigen Teilnehmern in Frage gestellt. Dies scheitert schon daran, daß bereits Chrysostomus beim Auslegen von 1 Kor 12-14 ratlos ist und darüber klagt, daß man „zu wenig Informationen“ habe über das, was da

in Korinth vor sich gegangen sei. Er kann Sprachengebet und viele andere (heute so genannte) ‚charismatische‘ Phänomene im urchristlichen Gottesdienst von Korinth nicht verstehen und einordnen. Aber er spricht selbstverständlich von *anderen* Wirkungen des Geistes in der Taufe (vgl. 5. Dialog, § 215). Und Paulus setzt in 1 Kor 12 voraus, daß nicht alle im „Leib Christi“ mit Sprachengebet vertraut sind oder gar diese Gabe empfangen hätten.

- *Heute* gebraucht man das Wort ‚Geisttaufe‘, das seit dem 16. Jahrhundert in der Literatur gelegentlich auftaucht, aufgrund des pfingstlich-charismatischen Aufbruchs zur Bezeichnung einer spürbaren Geist-Erfüllung, die meist von Sprachengebet begleitet ist, und später oft von weiteren ‚Charismen‘ gefolgt ist. Man kann diesen Sprachgebrauch nicht zurückschrauben und muß sich damit abfinden, daß man das Wort heute anders versteht als in der Bibel. Aber nur in wenigen Fällen ereignet sich eine solche Geisttaufe bei der Initiation (Taufe oder auch Firmung). Die weitaus meisten Menschen sowohl im pentekostalen wie im großkirchlichen charismatischen Bereich empfangen dieses Geschenk lange nach ihrer Taufe, manche anlässlich einer Bekehrung, aber sehr viele auch bei einem weiteren Schritt auf ihrem Glaubensweg, den sie schon lange gegangen waren; andere völlig überraschend. Das gilt z.B. sowohl für Topeka wie für Ann Arbor, aber auch für viele andere Pfingstler oder Charismatiker. Aber weil man dies „Geisttaufe“ nannte, fühlte man sich in der nachträglichen Reflexion irgendwie verpflichtet, jene Geistausgießung mit der Taufe in Verbindung zu bringen - und schuf damit viele Probleme! Im Französischen hingegen spricht man von „effusion de l'Esprit“, was dieses Mißverständnis vermeidet.

- So entstand z.B. die Theorie über ‚Geisttaufe = Freisetzung der Taufgnade‘; damit wollte man retten, daß man schon in der (Kinder-) Taufe den Heiligen Geist empfangen habe und nicht erst bei jener Duchbruchserfahrung (peak-experience).

Aber warum sollte Gott nicht die Freiheit haben, auch *nach* der Taufe noch „neue Sendungen“ des Geistes zu schenken (vgl. nur Apg 2 mit 4,31), die zu einer neuen Stufe im Glaubensleben befähigen? Wieso kommt man auf die Idee, das müsse alles schon in der Taufe enthalten sein? Wären dann etwa die anderen 6 Sakramente auch eine ‚Entfaltung oder Freisetzung der Taufgnade‘? Kann der Hl. Geist ‚gebunden‘ und ‚wieder freigesetzt‘ werden? Ist das eine angemessene Sprache?

- Die unzulässige Verknüpfung von ‚Geisttaufe‘ und Taufe spiegelt sich auch wieder in manchen sogenannten ‚Heilig-Geist-Seminaren‘. Dort werden Menschen zwar mit Recht darauf vorbereitet, um die ‚Geisttaufe‘ zu *bitten*. Aber mit welchem Recht bezeichnet man dann in solchen Seminaren die Bitte um den Heiligen Geist als ‚Tauferneuerung‘? Hier werden mehrere Dinge vermischt: Einmal ist zu unterscheiden zwischen der Erneuerung des Taufversprechens, die der Mensch vollzieht, und der Erneuerung der Taufgnade, die nur Gott schenken kann und um die man bitten darf und soll. Das Wort ‚Tauferneuerung‘ ist also ungenau. Etwas anderes ist, wenn jemand aufgrund einer persönlichen Führung dahin kommt, sein Leben bewußt ganz Gott in die Hände zu legen (‚Lebensübergabe‘). Dies ist meist die Frucht eines längeren Prozesses und nicht einfach eine Erneuerung der ‚Initiation‘ (wo dies ‚eigentlich hätte geschehen sollen‘). Und noch etwas anderes ist es, wenn jemand - ob im Zusammenhang einer Lebensübergabe oder nicht - Gott um jene spürbare Erfüllung oder Überschüttung mit dem Heiligen Geist bittet, die anderen Menschen im pfingstlich-charismatischen Aufbruch geschenkt wurde und die von Sprachengebet und/ oder anderen Charismen begleitet ist. Dies bleibt eine freie Bitte, die der Heilige Geist beantworten wird, wie er es für gut hält, und die er oft auch schenkt, ohne daß man ihn ausdrücklich darum gebeten hat. Wenn und da eine Geist-Erfahrung, die man ‚Geisttaufe‘ nennt, keinen sakramentalen

Charakter hat, steht man auch nicht unter dem Druck, man habe etwas falsch gemacht, wenn die Bitte nicht so erhört wird, wie man erwartet. Gott antwortet immer, auf jedes echte Gebet, aber in Seiner Freiheit! Es ist daher eine unzulässige begriffliche Vermischung, wenn man bei einer ‚Tauferneuerung‘ eine sogenannte ‚Geisttaufe‘ erwartet. Wenn dies dann nicht geschieht, ist man oft irritiert!

- Sicher kann es angebracht sein, zur Vorbereitung auf die Bitte um die pfingstlich-charismatische ‚Geisttaufe‘ zunächst eine Erneuerung des Taufversprechens zu vollziehen. Aber damit bittet man, ähnlich wie die Kinder vor der Erstkommunion oder vor der Firmung, um Erneuerung der sakramentalen Gnaden der Initiation. Man sollte dies jedoch nicht mit dem Hintergedanken tun, daß die sakramentalen Gnaden bisher noch nicht recht wirksam geworden seien und nun ‚freigesetzt‘ werden müßten. Es mag wohl sein, daß der betreffende Mensch nun ein Hindernis in seiner Gottesbeziehung weggeräumt hat, aber der Heilige Geist ist deshalb nicht ‚gebunden‘; er bleibt immer souverän und gibt auch in diesem Fall ‚wie er will‘.

- Das Wort ‚Geisttaufe‘ im heutigen Sinn möge man ruhig weiterhin gebrauchen, weil dieser Begriff jetzt eine geschichtlich gewachsene Realität ist; aber man berufe sich dafür nicht auf die Bibel! Es ist *nicht normativ* zu verstehen wie ‚Taufe‘, sondern *geschichtlich*; es kennzeichnet ein bestimmtes Geschenk Gottes in der Geschichte der Spiritualität, das es seit der Urkirche vereinzelt immer wieder einmal gegeben hat, aber seit Beginn des 20. Jahrhunderts einen weltweiten Aufbruch kennzeichnet, von dem wir nicht sagen können, wie er sich weiterhin entwickeln wird. An vielen Stellen sieht man jedenfalls, daß dadurch Impulse in alle Bereiche menschlichen Lebens gegeben werden, Berufungen nicht nur zu Evangelisation, sondern auch zu vielen anderen Diensten in Kirche, Gesellschaft und Politik. Insofern ist die pfingstlich-charismatische Erneuerung nicht die einzige



Art des Geistwirkens, sondern *eine Spiritualität* neben anderen legitimen geistlichen Wegen, mit denen man darum auch, wo es angemessen ist, zusammenarbeiten sollte. Freilich ist sie nicht einfach mit der Spiritualität eines Ordens (Benediktiner, Jesuiten) zu vergleichen, sondern ist umfassender - aber sie ist doch nicht eine eigene Kirche, sondern durchzieht alle Konfessionen, ist also eine ökumenische Gnade! Während die Sendung des Heiligen Geistes an Pfingsten einen einmaligen und universalen Charakter hatte für den Anfang der Kirche, sind spätere Erweckungs- und Erneuerungsbewegungen, auch die vielen ‚Geisttaufen‘ heute, immer etwas Partikuläres (nicht: rein Privates, aber doch Persönliches), zur Stützung der ein für allemal von Christus gestifteten Kirche gegeben. ‚Geisttaufe‘ ist aber weder universal noch normativ.

- Wie jede von Gott geschenkte Erneuerungsbewegung eine Botschaft an die Kirche enthält, so auch die pfingstlich-charismatische. Ohne sie mit anderen zu messen („man soll die Heiligen nicht vergleichen!“), muß man doch positiv sagen, daß sie eine außerordentlich wichtige Botschaft hat: ein neues prophetisches Zeichen für das Wirken des Heiligen Geistes zu sein und damit eine deutliche Einladung an alle, mehr auf den Heiligen Geist zu achten *in allen Formen seines Wirkens!* Peter Hocken spricht in seiner Antwort auf meinen Beitrag im „Journal of Pentecostal Theology“ [13,2 (2005) 257-268; vgl.o. Anm. 3], von „eschatologischer Bedeutung“. In der Tat wurde die pfingstliche Geistausgießung seit Anfang des 20. Jahrhunderts oft als Vorbereitung des „Zweiten Kommens“ Christi verstanden. Aufgrund zahlreicher Forschungen vermeide ich aber das moderne Kunstwort ‚Eschatologie‘. Paulus z.B. lebte nicht in einer ‚Nah-Erwartung‘, wie ich anderswo aufzeige (s. meine Reihe: Paulus neu gelesen), sondern im Bewußtsein der ständigen Führung durch den erhöhten Herrn (der immer wieder zu den Seinen ‚kommt‘). Den Zeitpunkt seiner (zweiten)

„Wieder-kunft“ aber läßt Paulus offen; er weiß ihn nicht! So sollten wir auch heute nicht meinen, es ‚zu wissen‘ und dürfen dahingehende Prophetien nicht auf einen Zeitpunkt fixieren (vgl. Offb 22,12). Der pfingstlich-charismatische Aufbruch kann ein starker Impuls dafür sein, daß die Kirche und die ganze Menschheit sich *dem ständigen Kommen des Herrn* neu öffnet, in einer geistlichen „Stets-Erwartung“ ohne zeitliche Festlegung. Wie es in der Geschichte verschiedene „pfingstliche Ausgießungen“ gab (Hocken nennt, JPT 13,2, 267, „Herrnhut 1727“) und wie Papst Johannes XXIII. vor dem Konzil um ein „neues Pfingsten“ betete, ohne eine eschatologische Festlegung, so sollten wir auch diese Ausgießung, die wir erleben, nicht überinterpretieren (wie es etwa im „Joachimismus“ geschah; vgl. Hocken 267: Joachim v. Fiore, 12. Jh., sprach vom Beginn eines „Zeitalters des Heiligen Geistes“). Seien wir gehorsam dem Auftrag, den jeder Einzelne und jede Gemeinschaft von Gott bekommt, ohne daß wir ‚Geisttaufe‘ generalisieren. Alle mögen sich dem Hl. Geist öffnen und empfangen, was Er ihnen zuteilt.

- „Die Theologie der charismatischen Erneuerung“, so schreibt Martien Parmentier<sup>4</sup>, „kann nicht anders als eine narrative, induktive und kontextuelle Theologie sein. ... Die Geschichten von den geistergriffenen Christen aus Gegenwart und Vergangenheit sind das Material, durch welches wir uns inspirieren lassen.“ Daher ist „die Tradition, vor allem die altkirchliche, eine Quelle der Inspiration für die theologische Reflexion auf die charismatische Erneuerung.“ Wenn wir nun mit dem II. Vatikanischen Konzil (Lumen gentium 12) ‚Charisma‘ nicht nur zur Bezeichnung von „leuchtenden“, sondern auch von „schlichteren und allgemeiner verbreiteten“ Begabungen des Geistes gebrauchen, ist es durchaus angemessen,

<sup>4</sup>Parmentier, Martien, Charisma und Amt, in: Internationale Kirchliche Zeitschrift (Bern) 88 (1998) 26-34, hier: 33f.

von einer stets notwendigen *charismatischen Erneuerung* der ganzen Kirche zu reden. Aber davon wäre dann jene geschichtliche Erneuerung zu unterscheiden, die nun seit 1900 besonders durch die Geisttaufe und bestimmte leuchtende Geistmanifestationen geprägt ist. Wenn man von letzterer spricht, wäre dann „*Charismatische Erneuerung*“ der *Eigenname*, den man darum in diesem Fall mit einem großen Anfangsbuchstaben schreiben sollte, um keinen falschen (universalen) Anspruch zu signalisieren.

Wenn man heute von 600 Millionen spricht, die von diesem pfingstlich-charismatischen Aufbruch erfaßt sind, davon 120 Millionen Katholiken, dann haben in den entsprechenden Gruppierungen keineswegs *alle* ein ‚persönliches Pfingsten‘ in Form einer ‚Geisttaufe mit Sprachengebet‘ erlebt (s. nur im „Dialog“ § 258). Aber sie sind offen für die daraus erwachsende Frömmigkeit und haben darum einen Platz in diesen Gebetsgemeinschaften. Doch sollten die leitenden Personen und die Kerngruppen durch eine ‚Geisttaufe‘ im engeren Sinn des Wortes geprägt sein, damit dieser Aufbruch seine Identität bewahrt.

#### 4. Dialog mit dem „Dialog“

In dem *Bericht über die fünfte Phase des „Dialogs“* zwischen Pfingstlern und der Katholischen Kirche“ (s.o. Anm. 2) handelt Kapitel IV grundsätzlich und allgemein von „Erfahrung im christlichen Leben“ (Experience in Christian Life). Darin wird zunächst betont, daß es sehr verschiedene Formen und Stufen christlicher geistlicher Erfahrung gibt, und dies ist eine sehr gute Grundlage, um in Kapitel V (§ 192-262) über „Taufe im Heiligen Geist und christliche Initiation“ zu sprechen.

Leider wird bereits in § 192 (speziell) „*diese Erfahrung*“ (der Geisttaufe) verbunden mit der Frage nach „ihrem Platz in der christlichen *Initiation*“. Damit ist eine Vorentscheidung getroffen, welche die ganze weitere Diskussion belastet. So § 194: „Unsere beiden Traditionen bezeichnen zwei hauptsächliche (principal) Momente

für den Empfang des Geistes. Für Pfingstler kommen diese Momente in Bekehrung und (!) ‚Taufe im Heiligen Geist‘; für Katholiken kommen sie in den Sakramenten (!) der Taufe und Firmung.“ Aber das ist ein nicht zu vergleichendes Paar, wie wir nun gesehen haben, da hier Erfahrungsbegriffe mit Sakramentsbegriffen auf eine Stufe gestellt werden. Man geht außerdem wohl stillschweigend davon aus, daß in der Urkirche *alle* Getauften so vom Heiligen Geist erfüllt worden seien, daß sie in Sprachen beteten, daß also *alle* die ‚Geisttaufe‘ (im heutigen Sinn des Wortes) empfangen hätten. Damit würde diese Erfahrung, wenn nicht zur Bekehrung, dann doch jedenfalls zur Initiation gehören. Von der katholischen Seite im Dialog *wird leider verschwiegen*, daß ihre ganze Tradition selbstverständlich reich ist an einer Fülle weiterer, freier Geistwirkungen, die man nicht als ‚sekundär‘ bezeichnen sollte, indem man Taufe und Firmung als ‚primär‘ einstuft. Nicht nur im Leben der Heiligen gibt es Zeugnisse, daß Menschen - oft überraschend - vom Heiligen Geist erfüllt wurden. Also gibt es auch für Katholiken Geistempfang außerhalb der Sakramente! Doch beide Seiten sind „überzeugt, daß die Erfahrung der ‚Taufe im Heiligen Geist‘ kein Grund zur Spaltung zwischen unseren Gemeinschaften sein müsse“ (195). Vielmehr werden „die Pfingstbewegung und die Charismatische Bewegung als *eines* der Zeichen für die *andauernde Gegenwart des Geistes* in der Kirche und in der Welt“ angesehen (196). Also gibt es auch andere, weitere Zeichen für das Wirken des Geistes. So heißt es (§ 198): „Der Heilige Geist wohnt in allen Christen (Röm 8,9) und nicht nur in denen, die im Geist getauft sind,“ und er „hat die ganze Geschichte der Kirche hindurch nicht aufgehört, sich zu offenbaren, auch wenn *die Art seiner Manifestationen sich nach Zeiten und Kulturen unterschieden hat*. In der Pfingstbewegung hat jedenfalls die Manifestation von Sprachengebet eine besondere Bedeutung.“

Demnach wäre nach Ansicht jener Dialog-Kommission die Offenbarung und

Mitteilung des Heiligen Geistes nicht *immer* mit Sprachengebet verbunden! Auch wenn dieses Phänomen in Apg in drei Fällen bezeugt wird, folgt ja daraus nicht, daß es ein notwendiges Kennzeichen einer jeden Geistmitteilung sei, wie wir oben gesehen haben. Zunächst werden nun in § 218-237 katholische Positionen zur Deutung und Einordnung der ‚Geisttaufe‘ vorgestellt: „Die charismatische ‚Taufe im Heiligen Geist‘ kann nicht als zusätzliches Sakrament betrachtet werden. Und Katholiken können nicht sagen, daß jenen, die getauft und gefirmt sind, etwas von der Gnade dieser Sakramente fehle, wenn sie nicht auch noch die charismatische Geisttaufe empfangen“ (218; vgl. oben 3.). Andererseits sei „der Heilige Geist zwar nicht eingeschränkt auf die in den Sakramenten empfangene Gnade“ (219), doch sei „der anfängliche, erste Empfang (initial reception) des Heiligen Geistes vermittelt durch die Sakramente der Initiation.“ (205) Dies wird freilich sofort wieder relativiert, da selbstverständlich der Heilige Geist schon bei der Bekehrung im erwachsenen Menschen wirke, lange vor der Taufe. Und das Beispiel von Kornelius zeigt, daß der Heilige Geist selbstverständlich souverän sich auch vorher mitteilen kann (Apg 10,44.47). Das Problem liegt darin, daß man hier nicht klar zwischen existenzieller Erfahrung und sakramentaler Besiegelung unterscheidet. Letztere *kann* selbstverständlich von einer intensiven Erfahrung begleitet sein, so daß beides sich gleichzeitig ereignet; aber es kann selbstverständlich auch sein, daß jemand zuerst eine starke Geist-Ausgießung (z.B. Geisttaufe) *erfährt* und dann erst das Taufsakrament empfängt oder umgekehrt. Dafür gibt es neben Kornelius (Apg 10) und Samaria (Apg 8) bis heute genügend Beispiele!

Aus der Bindung an die „Initiation“ ergibt sich das Problem, wie darauf folgende, spätere Geist-Erfahrungen zuzuordnen sind. Es ist jedenfalls mißverständlich, zu sagen, daß Katholiken (nur? anfänglich?) „durch diese zwei Sakramente neues Leben und die Gnade und

Kraft des Heiligen Geistes empfangen, um zu wachsen in Heiligkeit und sich in Mission zu engagieren *mit all den Gaben und Charismen, die der Heilige Geist zuteilt*“ (222). Wenn damit gesagt sein soll, daß die Getauften bereits in den Initiations-Sakramenten grundlegend alle ihnen von Gott zugedachten Charismen empfangen haben, auch wenn diese erst später „freigesetzt“ werden mögen, so wäre dies eine glatte Überforderung und eine theologische Konstruktion. Wenn 30 Jahre nach der Taufe einem Menschen eine Prophetie geschenkt wird, dann wäre es theologisch gewaltsam, zu sagen, diese Prophetie sei bereits in seiner Taufe enthalten gewesen und sie sei nun (endlich?) „freigesetzt“ worden! Ebenso ist die spürbare „Erfüllung“ mit dem Heiligen Geist (‚Geisttaufe‘) nicht eine ‚Freisetzung der Taufgnade‘.

Hier scheiden sich die Geister. Der „5. Dialog“ stellt auf katholischer Seite „zwei größere Schulen zur theologischen Interpretation“ der (pfingstlich-charismatischen) „Geisttaufe“ vor: Das „Malines-Dokument von 1974“<sup>5</sup> konstatiert zunächst „eine fundamentale Beziehung zwischen christlicher Initiation und Geistesempfang“ (228, also im weiteren Sinne des Wortes); hier wird zwar der Name ‚Geisttaufe‘ zunächst vermieden, aber der Sache nach wird doch ‚Geistesempfang‘ mit ‚Taufe im Heiligen Geist‘ gleichgesetzt. Denn anschließend heißt es, die „Taufe im Heiligen Geist ist ein integrales Element christlicher Initiation“. Sie sei „Teil einer

---

<sup>5</sup>Theological and Pastoral Orientations on the Catholic Charismatic Renewal. Prepared at Malines, Belgium, May 21-26, 1974 ([www.stucom.nl](http://www.stucom.nl), 0236uk). Zu der von Kardinal Suenens eingeladenen Kommission gehörten Carlos Aldunate SJ., Chile; Salvador Carillo M.SP.S., Mexico; Ralph Martin, USA; Albert de Monleon O.P., Frankreich; Kilian McDonnell O.S.B., USA; Heribert Mühlen, Deutschland; Veronica O'Brien, Irland; Kevin Ranaghan, USA.

vollen christlichen Initiation“ mit „dem vollen Spektrum der Charismen“ des Heiligen Geistes (230), die oft erst später „freigesetzt“ würden. In der Kirche sei lange Zeit ein bestimmter Teil dieses Spektrums nicht lebendig gewesen; aber an sich gehören alle Charismen, auch die vergessenen, zur vollen Entfaltung der Initiationssakramente. So wird die „Taufe im Heiligen Geist als Teil christlicher Initiation“ verstanden, „als eine fundamentale Kategorie christlichen Lebens“ und ist insofern „integral' und ‚normativ“ (231). Doch, so fährt der Dialogtext fort, entstehe „bei dieser Position eine andere Frage: Ist der spezifische Charakter der Taufe im Heiligen Geist als eine partikuläre Form geistlicher Erfahrung genügend anerkannt?“ (231)

In der Tat muß man sich fragen, ob nicht durch die Zuordnung zur Initiation die Eigenart der Geisttaufe, wie sie im pfingstlich-charismatischen Aufbruch erlebt wird, eingeebnet, nivelliert und minimalisiert wird, und ob andererseits nicht alle übrigen (engagierten!) Gläubigen, die in ihrem Glaubensweg eine solche herausragende Erfahrung („peak-experience“) nicht machen oder gemacht haben, unter Druck geraten, weil ihrem Christsein angeblich etwas Wesentliches (Integrales) fehle. De facto lag nicht einmal bei allen „Heiligen“, also bei jenen, die nach ihrem Tode heiliggesprochen wurden, eine solche Erfahrung (mit Sprachengebet!) vor, obwohl sie alle sehr intensive geistliche Erfahrungen mit verschiedensten Charismen gehabt haben (die freilich zunächst oft nicht anerkannt und nicht selten verdächtigt wurden). Hat ihnen also, weil sie keine ‚Geisttaufe' erfahren haben, etwas gefehlt, was Gott ihnen hätte geben wollen? Eine Fixierung bei Erklärung der Geisttaufe auf die sakramentale Geistvermittlung verschließt somit den Blick auf das freie Wirken des Heiligen Geistes, „der zuteilt, wie er will“.

Daher erwähnt der 5. Dialog (§ 232) noch „eine andere (katholische) Interpretation, die dem im Jahre 1987 von

der Deutschen Bischofskonferenz approbierten Text ‚Der Geist macht lebendig‘“ zugrundeliege. Da wir mit Recht immer wieder neu beten: „Sende aus Deinen Geist“, kann eine neue Art von Geist-Erfahrung verstanden werden als eine neue ‚Ausgießung' des Geistes durch Gott. So geschehen „neben der ständigen Einwohnung des Geistes durch Taufe und Firmung gelegentliche Erneuerungen oder neue Sendungen des Geistes, durch die ein Christ zu einer neuen gnadenhaften Handlung befähigt oder in einen neuen Gnadenzustand versetzt wird (Thomas v.A.). In diesem Sinne können Erfahrungen des Geistes erklärt werden als ein neues Empfangen des Heiligen Geistes, ohne den Bezug zu den Sakramenten von Taufe, Firmung und Eucharistie zu leugnen.“ (232) In dieses breite Spektrum von je neuen ‚Geist-Erfahrungen' verschiedenster Art wäre dann auch die pfingstlich-charismatische Geisttaufe theologisch einzuordnen.<sup>6</sup> Und der Weg dahin wird dadurch frei, daß es sich bei der heutigen ‚Geisttaufe' eben nicht um eine Art Erneuerung oder Vollendung des „Taufsakramentes“ handelt, sondern daß das angebliche „mit Geist taufen“ in der Bibel im Sinne von ‚Überschütten' zu lesen ist und daher nicht gebunden ist an ‚Taufe' als Initiationssakrament und somit *weder universal noch normativ* zu verstehen ist. Es meint vielmehr heute ein freies Geschenk des Heiligen Geistes, das freilich seit dem Jahre 1900 in wachsendem Maß sehr vielen Menschen geschenkt wurde. Diese sollen davon Zeugnis geben. Aber sie mögen damit nicht den Eindruck vermitteln, daß eigentlich jeder Christ dies erfahren müsse! Wenn man also heute von Geisttaufe spricht, dann muß man es als Metapher verstehen, die nicht vom Sakrament, sondern von der Beschreibung einer Erfahrung her zu verstehen ist, die viele als

<sup>6</sup>So auch Francis A. Sullivan SJ, „Baptism in the Holy Spirit“: A Catholic Interpretation of the Pentecostal Experience, in: Gregoriana 55 (1974) 49-68.



„Überflutet-Werden“ oder auch „Eintauchen“ erleben - und die häufig *mit dem Sprachengebet verbunden* ist! Wie die einzelnen Charismen, so ist auch diese pfingstliche Erfahrung heute ein Geschenk, das der Geist „zuteilt wie er will“. Und die Zuordnung zu allem übrigen Wirken des Heiligen Geistes in der Christenheit muß entsprechend 1 Kor 12 geschehen: viele verschiedene Glieder wirken in einem Leib zusammen. Man darf und muß die Verschiedenheit aushalten, ohne sich besser oder benachteiligt zu fühlen. Der Geist teilt zu wie er will (vgl. § 233).

Auch wenn beide katholischen Positionen darin einig sind, daß man „offen sein muß für den Heiligen Geist und seine Gaben (ob außerordentlich oder schlicht und allgemeiner verbreitet) und somit für die charismatische Dimension der Kirche ..., so sind sie verschiedener Ansicht (disagree) im Verständnis der Taufe im Heiligen Geist, besonders darin, ob dieser Fachausdruck (term) gebraucht werden sollte, um eine partikuläre geistliche Erfahrung in der Pfingstbewegung und der Charismatischen Erneuerung zu spezifizieren oder ob er als normativ für die christliche Initiation zu verstehen sei.“ (So der Dialogtext § 234) - Wie man sieht, geht es stets um die Frage, wie die pfingstlich-charismatische Erfahrung einzuordnen ist. Selbstverständlich ist entscheidend, daß der Einzelne auf jeden Anruf Gottes ehrfürchtig und von ganzem Herzen antwortet; aber hier geht es um die theologische Interpretation jenes geschichtlichen Geschenkes Gottes heute.

Die Darlegung der pfingstlerischen Position im „5. Dialogbericht“ ist sehr breit; hier seien nur einige Aspekte zur Frage der Universalität und Normativität herausgegriffen. Zunächst spricht man von der Vielzahl der „Denominationen“, also der Namen, die man sich gibt (§ 238-241) oder der Strömungen, in denen diese Gnade Gestalt gewonnen hat. Die Wesleyanische Heiligungsbewegung z.B. lehre „eine zweite Erfahrung der Gnade nach der Konversion“ (§ 241; diese ist also nicht identisch mit der

Initiation) und „Heiligung als einen fortschreitenden Prozeß. Die frühesten Pfingstler waren typisch nicht Neubekehrte, sondern schon ziemlich gut etablierte Christen, ... die den Heiligen Geist zur Zeit ihrer Bekehrung empfangen hatten.“ Aber nachdem sie neu vom Heiligen Geist „erfüllt“ worden waren und in Sprachen beteten, fragten sie oft nach, „ob ein Christ die Taufe im Heiligen Geist empfangen habe“ (248f). Sie haben dieses Ereignis in ihrem eigenen Leben und im Leben anderer Christen also nicht mit der Initiation verbunden! Andere Pfingstler verknüpften Rettung (salvation) und Geisttaufe (250). Doch „die meisten Pfingstler lehrten, daß Taufe im Heiligen Geist auf die Bekehrung *folgt*, ... auch wenn sie zugaben, daß manchmal Menschen gleichzeitig mit der Konversion auch im Geist getauft werden, wenn die Anzeichen dafür vorhanden sind“ (253). Aber „generell stellen die Pfingstler nicht die Geisttaufe gleich mit dem Empfang des Heiligen Geistes bei der Bekehrung“ (254), also bei der Initiation. Pfingstler nehmen außerdem „nicht an, daß Taufe im Heiligen Geist entweder notwendig oder lediglich *de facto* durch den Akt der ‚Handauflegung‘ komme. Tatsächlich bezeugen viele Pfingstler, daß sie die Geisttaufe allein, in ihrer Wohnung, in ihren Küchen empfangen haben, ja sogar ohne darum gebetet zu haben. Daher glauben die meisten Pfingstler, daß Taufe im Heiligen Geist nicht einer anderen Person bedarf, um sie zu geben, mitzuteilen oder sie weiterzugeben.“ (§ 255) Dies sind - nun aus der Praxis - weitere Argumente dafür, daß Geisttaufe nicht ein Teilelement der Initiationssakramente ist oder auch nur mit ihnen zu verbinden sei, da diese stets einen Spender brauchen und eine feste Zuordnung zu einer ‚Gemeinde‘ beinhalten.

„In der pfingstlerischen Theologie ist die Überzeugung tief eingewurzelt, daß Geisttaufe außer in einem persönlichen Zeugnis sich auch ausweist durch Ermächtigung zu missionarischen“ (oder anderen) „Diensten“ (§ 256). „Einige der frühesten Pfingstgruppen waren überzeugt, daß Geisttaufe dadurch

aufzuweisen war, daß er oder sie eine von mehreren verschiedenen Manifestationen hatte, z.B. Sprachengebet, Tanzen im Geist, Visionen, Prophezeihungen oder Engagement in irgendwelchen Manifestationen, die mit dem Wort Gottes, der Schrift, übereinstimmen.“ (§ 257). Allerdings: „In den Pfingstdenominationen empfängt in den letzten Jahren ein kleinerer Prozentsatz der Gläubigen als in früheren Jahren die Taufe im Heiligen Geist mit dem Zeichen des Sprachengebotes. Dies hat tiefe pastorale und theologische Fragen in diesen Gruppen aufgeworfen. Die Diskussion dieser Fragen innerhalb der Pfingstgruppen geht weiter.“ (§ 258) Ähnliches kann man auch von der katholischen Charismatischen Erneuerung sagen. Eine Antwort liegt auch hier darin, daß „Geisttaufe mit Sprachengebet“ nicht normativ ist, sondern ein freies Geschenk Gottes. Insofern könnte man auch den ganzen pfingstlich-charismatischen Aufbruch in der Christenheit als ein „Charisma“ verstehen, ein freies Geschenk Gottes für unsere Zeit, bei dem wir fragen müssen, wie und in welcher Weise Gott es in die Geschichte der Kirche einfügen will. Die Zukunft ist offen. Daß ähnliche Manifestationen auch in der Geschichte der frühen Kirche langsam zurücktraten oder sich wandelten, sollten wir nicht zu schnell als ein Versagen deklarieren, sondern damit rechnen, daß Gott seine Kirche in verschiedenen Etappen verschieden geführt hat - auch wenn es alle Jahrhunderte hindurch bei Einzelnen und in kleinen Gruppen pfingstlich-charismatische Phänomene gegeben hat (die freilich oft nicht verstanden wurden). In § 260 heißt es: „Die Taufe im Heiligen Geist ist eine machtvolle Wirkung der Gnade“ unter Katholiken und Pfingstlern. ... Während des letzten Jahrhunderts war das Hervortreten der Taufe im Heiligen Geist als ein Teil der Wirklichkeit der Gemeinde Christi ein Geschenk für die Kirche. Die gegenwärtige Sektion (des Dialogs) stellt eine anhaltende Bemühung von Katholiken und Pfingstlern dar, die Heilige Schrift und die Kirchenväter in gemeinsamer Bemühung zu erforschen,

um mehr Licht und Klarheit über die Frage der Taufe im Heiligen Geist zu bekommen.“

In § 259 wird mit Recht innerhalb der Gabe der Sprachen unterschieden zwischen den „Sprachen, die eine Geisttaufe anzeigen (evidential tongues) und eine kontinuierliche Gebetsprache zu privatem Gebrauch darstellen“, und der im engeren Sinn „Gabe der Sprachen' (gift of tongues), die zum öffentlichen Gebrauch gegeben wird und daher eine Interpretation braucht“.

„Phänomenologisch sind sie anscheinend dasselbe, doch werden sie zu verschiedenen Zwecken gegeben.“ Freilich wird in 1 Kor 14,27f von einem Übergang von der für die Öffentlichkeit gedachten Gabe zum privaten Vollzug, der keine Interpretation braucht, gesprochen. Es sei hinzugefügt, daß die Gabe des persönlichen Sprachengebotes die Grundlage dafür bietet, daß man auch in Gemeinschaft laut in Sprachen beten oder singen kann, was dann in einer darauf folgenden Stille oft durch Worte der Erkenntnis oder Prophetie ‚interpretiert' wird. (Folglich muß man darauf achten, daß diese Stille geachtet wird, daß man in sie hineinhört.) Aber daraus folgt nicht, daß das Sprachengebet von Gott eigentlich jedem zugedacht sei. Das liefe am Ende wieder darauf hinaus, daß Geisttaufe universal und normativ sei.

Am Schluß des Dialogs (§ 261f) steht die „überraschende Feststellung einer wesentlichen Verschiedenheit (substantial diversity) nicht einfach zwischen unseren zwei Gemeinschaften, sondern innerhalb einer jeden Gemeinschaft. Ein Beispiel dieser Meinungsverschiedenheit (plurality of opinion) betrifft die Frage, ob all die patristischen Passagen, die wir erwogen haben, überzeugend so interpretiert werden können, daß sie ein Anzeichen von Geisttaufe sind. Aber dies zeigt sich auch in unserer gegenwärtigen Reflexion über diesen Gegenstand. Hier stellt man fest, daß die wesentliche (substantial) theologische Diskussion über die ‚Taufe im Heiligen Geist', die nach Beginn der Katholischen Charismatischen Erneuerung aufgebrochen ist, keineswegs zu einem Konsensus geführt

hat bezüglich der Frage, ob sie grundlegend (fundamentally) in Beziehung zur Feier der Sakramente gesehen oder ob sie als eine ‚außersakramentale‘ Ausgießung des Heiligen Geistes betrachtet werden sollte. Die zahlreichen denominationalen oder unabhängigen Pfingstkirchen und Bewegungen werden oft unterschieden je nach ihrem Verständnis von Natur und Rolle der Taufe im Heiligen Geist. Sogar vom allerersten Anfang an können Differenzen innerhalb der Pfingstler konstatiert werden, je nach der Beziehung, welche die Taufe im Heiligen Geist zu Bekehrung, Rettung (salvation - Oneness Pentecostals) oder Heiligung hat, oder hinsichtlich der Notwendigkeit verschiedener Arten von Vergewisserung, etwa ‚in Sprachen reden‘ als Bestätigung dafür, daß jemand wirklich *diese Taufe*“ (!) „empfangen hat. Unser gemeinsames Erwägen dieses Materials konnte das nicht anzielen und wollte es auch nicht; wir versuchten eher zu unterscheiden, ob diese Verschiedenheit vereinbar ist mit einer grundlegenden (fundamentalen) Einheit im Glauben betreffs der Taufe im Heiligen Geist, als festzustellen, ob solche Verschiedenheiten unvereinbare Unterschiede seien, ob nun innerhalb unserer jeweiligen Gemeinschaft oder auch zwischen uns.“

Anders hingegen ist die Zielsetzung bei einem Studium wie diesem hier: Da sollte man sich nicht begnügen mit einer Kompromißformel, sondern sauber die Argumente abwägen, die sich aus der Heiligen Schrift, der Theologie und der Geschichte ergeben. Vielleicht lassen sich dann doch weitere Schritte einer Klärung erreichen. - Der ‚Dialog‘ (261) muß freilich dabei stehen bleiben, „daß obwohl die Erfahrung der Taufe im Heiligen Geist einen gewissen Grad an Ähnlichkeit zwischen den Empfängern zu haben scheint, das Verständnis von ihr und ihr Platz innerhalb der Reihe von Ereignissen, durch welche jemand ein Christ wird, Gegenstand von wesentlicher (substantial) Meinungsverschiedenheit ist.“ Interessant ist immerhin, daß, wie ein Teilnehmer

berichtete, die pfingstlerischen Teilnehmer im Dialog aufgrund ihrer Erfahrungen eher mit der in § 232 als zweite genannten katholischen Deutung sympathisierten (nicht Teilelement der Initiationssakramente, sondern ein freies Geschenk Gottes). Inzwischen haben wir nun deutlicher gesehen, daß es gute Gründe dafür gibt, das, was man heute Geisttaufe nennt, nicht als ‚volle Entfaltung‘ oder ‚Freisetzung‘ sakramentaler Gnade zu betrachten, sondern als eine *freie Gnade* des Heiligen Geistes, und zwar aus folgenden Gründen: aus

- philologischen (*baptízein* heißt in der Schrift noch nicht ‚taufen‘),
- biblischen (Sprachengebet war von Anfang an nicht etwas Universales; der gleiche Geist wird allen gegeben, aber nicht stets in derselben Weise);
- historischen (jedes ‚neue Pfingsten‘ bleibt partikulär, auch im 20. Jh.);
- theologischen (ein Sakrament braucht einen Spender, Geisttaufe nicht) u.
- pastoralen Gründen (oft überraschend gegeben, nie verfügbar).

Trotz der bisherigen Meinungsverschiedenheit aber gibt es nach dem 5. Dialog (262) „vieles, was wir gemeinsam sagen können über die Rolle des Heiligen Geistes, wenn jemand ein Christ wird. Wir haben gemeinsam die Bedeutung der Ausgießung des Heiligen Geistes im Leben der Kirche anerkannt. Wir teilen die Überzeugung, daß der Heilige Geist mit seiner Gnade, mit Zeichen und Gaben immer gegenwärtig war in der Kirche. Wir begrüßen und bekräftigen gemeinsam das Vorhandensein und die Ausübung von Charismen als eine wichtige Dimension im Leben der Kirche.“

Ein kleines Schema möge das Gesagte noch verdeutlichen: Von der Schöpfung an gibt es stets eine christologische und eine pneumatologische Linie im Wirken Gottes (‚Wort‘ - die durchgezogenen - und ‚Geist‘ - die unterbrochenen Linien). Durch die Menschwerdung des Sohnes, der „empfangen wurde durch Heiligen Geist“, ist er in unsere Geschichte eingetreten und bleibt durch Wort und Sakrament in ihr „bis

zum Ende der Welt“. Er sandte an Pfingsten vom Vater her den Heiligen Geist, der nicht mehr von seiner Kirche genommen wird, sondern gleichsam in dem Flußbett der Gemeinschaft der Glaubenden durch diese Geschichte fließt, wirksam in Wort, Sakrament und Gemeinde mit dem Amt. Insofern kann man dies ein „durch Christus verfügtes“ Wirken des Geistes nennen. Es wird z.B., sofern der Mensch kein Hindernis setzt, in den Sakramenten wirksam, sobald sie vollzogen werden. Aber zugleich sendet der Erhöhte Herr immer wieder neue Impulse in seine Kirche hinein, die

gleichsam wie ein Regen überraschend geschenkt werden und sich in die geschichtliche Kirche einfügen (Apg 4,31; Paulus; die täglichen Anregungen des Heiligen Geistes; Ordensberufungen; Erweckungsbewegungen etc.). Dies ist sozusagen ein „unverfügtes Wirken“ des Heiligen Geistes. Insofern gehört die „Geisttaufe“ gleichsam zu diesem frei geschenkten „Regen vom Himmel“ - um den wir aber von ganzem Herzen und voller Zuversicht bitten sollten: „Komm, Heiliger Geist“.

---

Mehr von N. Baumert auf [www.stucom.nl](http://www.stucom.nl):

[0274de.pdf](#) "Charisma" und "Geisttaufe", Norbert Baumert [Duits] Präsentation einer Analyse  
[0274uk.pdf](#) "Charism" and "Spirit-baptism", by Norbert Baumert [Engels] Vertaling van 0274de [Duits] naar Engels  
[0290uk.pdf](#) Dr. Baumert SJ on 'charisma' and 'baptism in the Spirit' [ Engels ] Report on his lectures and visit. The Netherlands, September 2009  
[0280.pdf](#) Prof. dr. N. Baumert over de doop in de Geest Citaten van drs. H. Zegwaart en prof. dr. C. Robeck  
[0279.pdf](#) De begrippen 'charisma', 'charismatisch' en 'doop in de Geest' Prof. dr. C. van der Kooi over prof. dr. Norbert Baumert  
[0278.pdf](#) Wie is prof. dr. Norbert Baumert SJ En wat publiceerde hij over charisma, doop (in de Geest) en man-vrouw?

Mehr dialogue:

[0203uk.pdf](#) On becoming a christian: insights from scripture and the patristic writings Report of the Fifth Phase of the International Dialogue Between Some Classical Pentecostal Churches and Leaders and the Catholic Church (1998-2006)  
[0205uk.pdf](#) "On Becoming a Christian": Some Thoughts on the International Roman Catholic – Pentecostal Dialogue Cecil M. Robeck, Jr., Amsterdam 30 November 2007  
[0242.pdf](#) Dialoograpport 'On becoming a christian': een spiegel Kees Slijkerman in Perspectief: digitaal oecumenisch theologisch tijdschrift van de KVO, juni 2008  
[0209.pdf](#) Persbericht over publicatie dialoograpport On becoming a Christian, en verslag symposium 30-11-2007 met overzicht teksten.

This is document 0299 on [www.stucom.nl](http://www.stucom.nl)